

Interpellation Nr. 44 (April 2026)

betreffend Stellenwert der Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität Basel

26.5138.01

Bei der letzten Vergabe der Nationalen Forschungsschwerpunkte wurde kein einziges Vorhaben aus den Geistes- und Sozialwissenschaften berücksichtigt ([Medienmitteilung WBF 20.01.2026](#)). Nach lautstarken Protesten soll nun ein runder Tisch stattfinden und es wurde versprochen, nochmals eine Ausschreibung zu machen und Mittel für diese Disziplinen bereitzustellen. In dieselbe Richtung einer möglichen Geringschätzung der Geistes- und Sozialwissenschaften deuten Entscheide der Universität Basel, die Gegenstand der vorliegenden Interpellation sind.

Laut Medienberichterstattung ([BZ Basel 16. 03.2026](#)) hat die Universität Basel die Chance verpasst, sich bei der exzellenten Soziologin Carolin Amlinger als attraktive Arbeitgeberin zu positionieren. Vielmehr gelang es einer Konkurrenzinstitution, der Universität Freiburg im Breisgau, sie als Professorin zu berufen, obwohl die Soziologin auch offen gewesen wäre, ihre renommierte Forschungstätigkeit an der Universität Basel fortzusetzen, wo ihr Lebenspartner, der Soziologe Oliver Nachtwey, einen Lehrstuhl für Soziologie innehat. Amlinger und Nachtweys gemeinsam verfasste Publikationen gehören heute zu den wichtigsten Werken der zeitgenössischen Soziologie, ihre Analysen moderner Demokratien und deren Bedrohung durch autokratische und faschistische Strömungen sind allseits gefragte Orientierungshilfen, die Lesungen des Forschenden-Duos füllen Hörsäle und öffentliche Veranstaltungssäle im ganzen deutschsprachigen Raum.

Die Universität Basel hat damit die Chance verpasst, sich als Volluniversität, welche sie laut dem bikantonalen Leistungsauftrag zu sein hat, neben den Life Sciences auch in den modernen Sozialwissenschaften wieder ihr Profil zu schärfen. Sie hat es auch verpasst, sich als moderne Arbeitgeberin zu positionieren, welche «Dual Careers» von Akademiker*innen ernsthaft und sichtbar ermöglicht.

Im Rahmen ihrer Strategie 2020-2030 spricht die Universität von zwei strategischen Projekten, um ihren gesellschaftlichen Impact zu verstärken, einerseits dem «BioCampus Oberrhein» und dem «Forum Basiliense», einer internationalen Plattform, «um aktuelle gesellschaftlich relevante Fragestellungen im Rahmen interdisziplinärer Projekte zu behandeln». Es stellt sich die Frage, ob mit den für das Forum Basiliense zur Verfügung stehenden begrenzten Mitteln und der tiefen Priorisierung in der Öffentlichkeitsarbeit der Universität das Ziel, die Attraktivität und Sichtbarkeit der Universität Basel für die Bevölkerung, für Studierende wie auch für Nachwuchsforschende in gesellschaftlich relevanten Themen erreicht werden kann.

Vielmehr besteht der Eindruck, dass die Sozial- und Geisteswissenschaften sowie ihre gesellschaftliche Sichtbarkeit an der Universität Basel als Feigenblatt behandelt und zunehmend an den Rand gedrängt werden.

Auch medial wird wahrgenommen, dass sich die Universität in den vergangenen 15 Jahren grundlegend verändert hat und ihren Schwerpunkt eindeutig festgelegt hat ([BZ Basel 13.03.2026](#)): Drei Viertel der Mittel würden in zwei von sieben Fakultäten fließen, in die Life-Science und in die damit verbundene Medizin.

Die Universität Basel hat seit 2006 eine gemeinsame Trägerschaft und verfügt über eine Teilautonomie. Beide Kantone sind vertreten im Universitätsrat, dem Aufsichtsorgan der Universität. Sie verabschieden alle vier Jahre den Leistungsauftrag und beantragen den Parlamenten die zugehörigen Mittel. Sie bestimmen also im Wesentlichen die strategische Ausrichtung der Universität.

Vor diesem Hintergrund bitte ich die Regierung um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Welchen Stellenwert misst die Universität respektive der Regierungsrat den Geistes- und Sozialwissenschaften zu? Bilden sie weiterhin einen Schwerpunkt an der Universität, wie es der Leistungsauftrag will? Falls nicht, wann wurde das geändert und auf wessen Bestreben hin?
2. Wie hat sich die Mittelverteilung an der Universität Basel in den letzten 15 Jahren in den einzelnen Disziplinen verändert, unter Berücksichtigung des Gesamtwachstums der Studierendenzahlen und des Wachstums in den einzelnen Disziplinen?
3. Warum hat es die Universität Basel verpasst, die exzellente Soziologin Carolin Amlinger langfristig an die Universität zu binden, nicht zuletzt mit Blick auf die Tatsache, dass sie umfangreiche SNF-Gelder eingeworben hatte und nicht nur zur internationalen Sichtbarkeit und zum Forschungsoutput, sondern auch zu den Drittmitteleinnahmen der Universität, welche politisch immer wieder gefordert wird, beitrug?
4. Teilt der Regierungsrat die Einschätzung, dass es wichtig ist mit Blick auf den Leistungsauftrag der Universität als Volluniversität im Auswahlverfahren für die Nachfolge der Rektorin ein besonderes Augenmerk darauf zu legen, dass die neue Rektorin/der neue Rektor, neben den Life Sciences auch den Stellenwert der Geistes- und Sozialwissenschaften hoch gewichtet? Wird sich der Regierungsrat auch im Universitätsrat dafür einsetzen?
5. Im Entlastungspaket des Bundes (EP27) konnten die vorgesehenen Kürzungen für die Grundbeiträge an die Universitäten zwar halbiert werden. Die Kürzung wird aber immer noch vier bis fünf Millionen Franken betragen für die Universität Basel. Wie wird diese Kürzung umgesetzt? Ist die Regierung damit einverstanden, dass bei den Sozial- und Geisteswissenschaften kein Raum für weitere Kürzungen ist, ohne den Auftrag der profilierten Volluniversität zu gefährden?

Barbara Heer